

Diskussion um den EU-Beitritt Polens und die Stellungnahme des Deutschen Bundestages vom Mai '98

1. Wir diskutieren um Recht, Gesetz und Gerechtigkeit in der Verhältnisbestimmung zwischen Deutschen und Polen. Und bei vielen Polen macht sich Angst darum breit, Angst, die dokumentiert, daß wir wahrlich noch lange nicht einander trauen: Worauf kann ich mich verlassen? Die einen betonen, daß die vertraglichen Grundlagen unverbrüchlich sind. Zugleich wird die Vertreibung im Gefolge der Beschlüsse von Jalta und Potsdam als ungesetzmäßiges Unrecht markiert. Klar sei der Status quo des Besitzes, aber privatrechtlich wird nachgekartet und gespielt. Die völkerrechtlichen Vereinbarungen könnten doch nicht Privatrecht überflügeln. Wen wundert in solcher Gemengelage die Unsicherheit und Angst der Polen, vor allem der Polen, die nicht umgesiedelt, sondern vertrieben sind aus der Ukraine und dem Baltikum, und die in keiner Weise eine Chance zur Rückkehr erahnen (und auch nicht unbedingt wollen).

2. Wir müssen endlich einsehen und begreifen, daß sich 50 Jahre Geschichte nicht zurückdrehen lassen. Wir müssen endlich unzweifelhaft bestehen lassen, daß die Grenzen gelten. Wir müssen endlich eingestehen, daß es auch für die Verlierer des Krieges aus Deutschland keine alten Besitzansprüche mehr geben kann. Gerade als Deutsche und Po-

len brauchen wir hier die Solidarität der Verlierer. Darum müssen wir werben unter allen Gruppen der Vertriebenen, unter denen, die aufgrund der völkerrechtlichen Verträge der Alliierten Polen verlassen mußten, denen die durch die Polonisierungspolitik vergrault wurden und denen, die als Spätaussiedler in Polen die Hoffnung aufgegeben haben und bei uns als Deutsche ihr Glück aufbauen. Wenn es Entschädigungen überhaupt noch geben kann, nach Lastenausgleich und langer prosperierender westlicher Geschichte, dann eine Entschädigung, die wir in deutscher Solidarität untereinander leisten. Und hier ist viel getan worden.

3. Ich kann Texte wie den vom Mai so sehr textorientiert auslegen und interpretieren, daß man beweisen könnte, daß doch alles richtig verstanden werden könne. Aber ich muß zugleich fragen nach den Kontexten und Konnotationen der Texte, darin schließe ich an die Gedanken von Frau Dr. Unger an. Es ist so unnötig wie der berühmte Kropf, immer noch den Hardlinern der Vertriebenenverbände nachzulaufen. So viel diese für ihre Leute gesorgt haben und so wichtig ihr Helfehandeln in die alte Heimat hinein war und ist, so gefährlich ist es, daß sie zum Teil immer noch als Falken die Vereinbarungen der Versöhnung zu unterlaufen suchen. Nach den Vertriebenenverbänden hätte es keine Anerkennung der Grenzen, keine Warschauer Verträge und keine Versöhnungsarbeit wie die unsere gegeben. Ich wünschte mir, daß wir hier Friedensarbeit leisten können. Ich wünschte mir, daß hier Solidarität mit den polnischen Vertriebenen wachse.

4. Versöhnungsarbeit ist höchst sensibel und vorsichtig zu beschreiten. Sie braucht vor allem eine hohe Transparenz, damit wir aneinander und voneinander sehen: Wir brauchen keine Angst mehr zu haben, wir spielen nicht mit verdeckten oder gezinkten Karten, wir gehen miteinander und aufeinander zu, um uns als Nachbarn zu kennen, zu schätzen und zu stützen.
[RH]